

Streits, da gab es keine Rechte und keine Linke, es gab nur wackere Volksvertreter, nur brave Söhne des Einen, herrlichen Vaterlandes. So muß es sein!

Rede des Reichstagsabgeordneten Welcker über die Reichsverfassung,

geh. den 23. April.

Meine Herren! Wir hofften am Ende unsers großen Werkes zu stehen, wir hofften, es würde gelingen, die Revolution zu schließen, — fast scheint es anders werden zu wollen, es scheint, wir stehen am Anfange des Endes... es scheint, eine Revolution, größer, furchtbarer, schwerer als die des Jahres 1848 will sich uns eröffnen. Die Zeit, meine Herren, ist ernst und schwer, aber ich glaube, die Männer der Paulskirche beben nicht zurück vor dieser Schwere der Zeit, ich glaube, wir dürfen nur beharren auf demjenigen Wege, den wir seit Kurzem betreten haben, wir dürfen dem Volke ein Vorbild geben, daß alle großen Parteien, die es wohl meinen mit dem Vaterlande, ihre besondere Parteistellung vergessen und in dem einen Gedanken der Ehre und der Würde der Nation zusammenstehen. Daß zu eilen war, mit der Verfassung zum Schlusse zu kommen, das sehen Sie wohl, denn wir stehen ganz anders in Deutschland und in Europa da, seitdem die Verfassung fertig ist. Ohne Vollendung waren es lose Blätter, vom ersten Winde verweht; jetzt ist sie ein heiliges Papier; wir haben sie jetzt zu vertheidigen. Wenn wir dabei ferner noch das als einen sicheren Maßstab für die Güte unserer politischen Maßregeln ins Auge fassen, wenn wir den Feinden keine Freude bereiten, so werden wir siegen, denn sicherer weiß ich keinen Rath zu geben, wo es zweifelhaft ist in politischen Dingen, was zum Ziele führt, als zu fragen, „was freut die Feinde?“ und das wollen wir nicht thun! (Lebhafte Zustimmung.) In diesem Sinne schließe ich mich den Ansichten der Mehrheit des Ausschusses an; aufrichtig wünscht dieser Antrag die freie und freundliche Vereinbarung der Regierungen wie der Nationalversammlung in dem großen Werke, aber er macht von den Rathschlägen der Räte der Fürsten das Werk des Vaterlandes nicht abhängig, — wir werden stehen mit der Verfassung, und ich glaube, wenn wir die ganze Tiefe und Bedeutung dieser Verfassung zu den Geschicken unseres Vaterlandes, zu seiner Vergangenheit und Zukunft erwägen, so werden wir mit freudigem Stolze sagen: wir werden stehen und fallen mit dieser Verfassung. Sie wird das Heiligthum sein, die Drifflamme, um die Alle, denen die Ehre des Vaterlandes am Herzen liegt, sich versammeln und unüberwindlich kämpfen werden! Deswegen, meine Herren, billige ich auch den Gedanken, daß wir von dieser Stelle

nicht weichen dürfen, so lange uns die Uebergewalt nicht von dannen drängt; es ist nicht möglich, daß wir weichen, wir haben dem deutschen Volke versprochen, nicht Verfassungsvorschläge auf dem Papier zu machen, sondern die Verfassung ins Leben zu rufen, wir haben versprochen, eine Verfassung zu Stande zu bringen, einen Schutz und Schirm seiner Einheit und Freiheit; wir dürfen nicht wanken, bis ein ordentlicher Reichstag da ist, bis die Verfassung im Leben ist. Wir dürfen es noch aus andern Gründen nicht, denn wir sind nicht die Freunde der Anarchie und der Unordnung, und es würde die Anarchie herbeigeführt, wenn wir diesen Posten verlassen; wir haben die Centralgewalt geschaffen, aber kann die Centralgewalt durch das Reichsministerium bleibend wirken ohne die Nationalversammlung? Sie kann es nicht, und ich frage, haben wir einen anderen Gedanken gehabt bei der Begründung der Centralgewalt, als daß diese Centralgewalt durch ihr Reichsministerium tagtäglich verantwortlich sei der Nation, tagtäglich abhängige von dem Willen der Nation? — Wenn Sie diese Nationalversammlung hinwegnehmen, so riskiren Sie, daß heute dieses und morgen jenes Ministerium geschaffen wird und die Gewalt, die Sie geschaffen haben, in die Hand gegeben wird der Verderber der Nation und Feinde der Freiheit des Volkes. So, meine Herren, glaube ich, in meinem Sinne aufgefaßt, den ganzen Sinn des Ausschussesantrages bezeichnet zu haben. Es bleibt mir noch übrig, diesen Antrag gegen die Hauptbedenken zu rechtfertigen, die in den verschiedenen Schichten der deutschen Gesellschaft dagegen aufkommen könnten. Man wird auf einer Seite sagen, wir seien starr, zu einseitig in eine allmächtige Volkssouveränitätstheorie verfallen, wir verletzten die Rechte und die Würde der souveränen Regierungen in Deutschland. Meine Herren! Ich glaube, daß dieser Vorwurf unbegründet ist. Ich brauche nicht daran zu erinnern, wie sehr ich von Anfang dieser Versammlung an die Principienstreitigkeiten so viel wie möglich aus unseren practischen Bestrebungen herausgewünscht habe, wie ich meinerseits nicht einem allmächtigen Volkssouveränitätsaxiom habe beistimmen können. Ich brauche also nicht hervorzuheben, daß ich mir untreu würde, wenn ich den Vorwurf, den ich angedeutet habe, jetzt verdienen wollte; aber, meine Herren, hier handelt es sich gar nicht mehr um diesen, wie ich hoffe, abgethanen Principienstreit; hier handelt es sich um etwas Anderes; hier handelt es sich um das Heiligthum einer fertigen, einer geschlossenen, einer auf rechtmäßigem Wege zu Stande gekommenen Verfassung. Diese Verfassung ist verkündet, meine Herren, sie ist das Heiligthum des deutschen Volkes geworden; nach meiner Ueberzeugung dürfen wir kein Jota an dieser Verfassung ändern, was nicht etwa durch die absolut